

Linoleum in der Wohnung

Autor(en): **Baur, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **43 (1927)**

Heft 33

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-582042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- d) Durch Herausgabe einer Zeitschrift, berufskundlicher Mitteilungen und Bedienung der Presse.
e) Durch Veranstaltung von Vorträgen, Kursen und Ausstellungen“.

Das Schwergewicht der Verbandsstätigkeit fällt in den Vorstand. Seine Zusammensetzung löste eine belebte Diskussion aus Infolge des starken Interesses der verschiedenen Gruppen, darin vertreten zu sein. Der mit starkem Mehr gefasste Beschluß, nicht höher denn auf 15 zu gehen, hatte die Wirkung, daß dem Kanton Tessin vorläufig die verdiente Vertretung nicht eingeräumt werden konnte. Die Wünschbarkeit, der Industrie eine Vertretung einzuräumen gab viel zu reden, doch fehlten deren Vertreter, so daß sich die Versammlung nicht dazu entschließen konnte, Platz zu schaffen. Die geheim vorgenommenen Wahlen ergaben als Vertreter der Berufsberatungstellen Herr N. Graf, Zürich und Fräulein D. Bienemann, Lausanne, als Vertreter des Schweiz. Gewerbeverbandes die Herren Heller, Bern und Galeazzi, Bern, des Schweiz. Gewerkschaftsbundes Herrn R. Dürr, Bern, der Vereinigung Schweiz. Angestelltenverbände Herrn R. Baumann, Luzern, für die Lehrlingsämter die Herren Dr. Rubin, Bern und P. Jacard, La Chaux-de-Fonds, des Verbandes Schweiz. Arbeitsämter Herrn Amez-Droz in Sitten, der Lehrlingskommission des Schweiz. Gewerbeverbandes Herrn Niggli in Olten. Neben diesen Mandatsvertretern wurden frei aus der Mitte der Versammlung gewählt: Frau Bachmann-Eugster, Brienz, Frau Lüthy-Zobrist Bern, Herr Nationalrat und Regierungsrat Foh, Bern und Herr Dr. P. Hüfer, Einsiedeln, mit welcher Nominierung die Berufsberatung in den Gebirgskantonen sowie die nicht sozialistischen Arbeitskreise ihre Vertretung erhielten.

Zum Präsidenten wurde mit Akklamation neu gewählt Herr Foh. Der vom Vorstand zu wählende Verbandssekretär und die Sekretärin der Schweiz. Zentralfelle für Frauenberufe gehören dem Vorstande mit beratender Stimme an.

Ihren Rücktritt aus dem Vorstande hatten genommen der Gründer des Verbandes, Herr Prof. Fejler, Schaffhausen, der Präsident des Verbandes, Herr J. Eggermann, Genf und das langjährige Vorstandsmitglied, Herr Dr. Lüdi, Bern. Alle drei wurden in Anerkennung ihrer Verdienste zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Zum Mittagsbankett fand sich die Gesellschaft wieder in geschlossener Form ein, ein Bild des einheitlichen Willens, in Fühlung untereinander nach gemeinsam festgestellten Richtlinien der Elternschaft und der Jugend die Berufswahl zu erleichtern und deren Erfolg zu sichern.

Ein Ausflug auf den Zugerberg mit einer Besichtigung der dortigen Landerziehungsheime Felsenegg und Montana schloß die denkwürdige Tagung ab.

Linoleum in der Wohnung.

Je länger man sich auf einen Stil der Wohnung besinnt, der wirklich unserem Zeitalter, seinem Lebensgefühl und seiner Technik entspricht, umso mehr wächst das Linoleum in die Gunst der Architekten, der Wohnungsforschenden und Bauartisten hinein. Auf der Zürcher Ausstellung über die neue Wohnung vor zwei Jahren war kein anderer Bodenbelag zu sehen, in Stuttgart ist die große Ausstellung ein gewaltiger Erfolg der Linoleum-Industrie; besonders sind es hier die hellen, rahmfarbigen Uni-Sorten, die nicht bloß der neuen Farbharmonie, sondern dem erhöhten Begriff von Sauberkeit entsprechen.

Dazu mußten zuerst historische Vorurteile verschiedener Art überwunden werden. Es ist schon bald 20 Jahre her, seit H. P. Verlage, der kluge Vorkämpfer für den heutigen sachlichen Stil, die fugenlose Wand und den fugenlosen Boden predigte, wie sie damals schon fast seit einem Jahrzehnt die Ärzte für die Lungenanatorien verlangt hatten. Aber das Selbstvergnügen an den überlieferten Baustoffen ließ es nicht zu, daß die neuen Gedanken, so überzeugend sie waren, sich Durchbruch verschafften. Erst die Nachkriegszeit, die klare Rechnungen aufstellen mußte, um in der verbilligten Wohnung dennoch einen hohen Stand von Hygiene und Komfort zu schaffen, entschied für den fugenlosen Boden.

Was ist eigentlich Linoleum? Eine Mischung organischer Stoffe, die durch einen langwierigen Fabrikationsprozeß so sehr abgetötet werden, daß das Produkt sich nicht mehr dehnt, nicht mehr schwindet oder sich wirft und eine große Widerstandskraft gegen Hitze und Kälte, Nässe und Trockenheit, chemische und mechanische Einflüsse aufweist. Der Hauptbestandteil ist Leinöl in oxydierbarem Zustand, dessen Unverwundlichkeit durch ein halbes Jahrtausend in seiner Verwendung als Malmittel und Firniß feststeht. Dazu kommt Kauri, ein fossiles Harz, das dem Bernstein verwandt ist, der teuerste Teil des Linoleums, dem es vor allem Widerstandskraft gegen mechanische Einwirkungen verleiht und Kolophonium, auch ein Bestandteil der besten Firnisse, das ähnlich, wenn auch nicht im gleichen Maße, wirkt. Als Füllmaterial wird gemahlenes Holz oder Kork verwendet, wozu sich dann noch verschiedene sorgfältig gewählte Farbstoffe gesellen. Von dem Erfinder Walton ist das Verfahren so überlegen aufgestellt und erprobt worden, daß selbsterne keine großen Veränderungen vorgenommen werden mußten; immerhin hat sich in den über 60 Jahren, seit man Linoleum fabriziert, die Erfahrung dermaßen gefestigt, daß wir heute einen Stoff von so hoher Vollkommenheit vor uns haben, daß kaum mit weiteren Verbesserungen gerechnet werden muß.

Die Vorteile des Linoleums sind vor allem hygienischer und hauswirtschaftlicher Art. Es ist der einzige fugenlose Bodenbelag, der auch wirklich fugenlos bleibt. Denn die Grenzen zwischen den Bahnen, die verlegt werden, sind so wenige und schließen so haarscharf, daß sich nirgends Staub oder Schmutzwasser festsetzen kann, in dem Bakterien und Ungeziefer gedeihen. Man hat sogar jüngst den Nachweis erbracht, daß Bakterien auf Linoleum sich nicht nähren können und zugrunde gehen. Kein anderer Bodenbelag kann so gründlich gereinigt werden, ohne daß er dadurch Schaden erleidet; keiner verlangt so wenig Wuchsmittel; im Allgemeinen tun hier die Hausfrauen zu viel des Guten und es wäre für die Erhaltung der Farben und auch für die Wärme des Bodens besser, wenn man dabei maßvoller vorginge.

Man trifft häufig die Ansicht, daß Linoleum kalt sei. Nun hängt die Wärme eines Stoffes entweder von seiner Porosität, das heißt seinem Luftgehalt ab, oder dann von der unmittelbaren Nähe eines andern warmen Stoffes. Das gewöhnliche Linoleum ist in geringem Maße porös; es ist daher auch ziemlich kalt, wenn es auf einer kalten Unterlage wie Beton angebracht ist. Besteht aber die Unterlage aus Warmbeton, der seines Bimssteingehaltes wegen porös ist, so ist es auch nicht kälter als irgend ein anderer Boden, und ebensowenig, wenn die Unterlage aus einer Weichholzlage besonderer Konstruktion besteht, die sich in Wohnhäusern bestens bewährt haben und nicht teurer zu stehen kommen. Unabhängig von jeder Unterlage zeigt sich der Korklinoleum immer warm.

Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus empfiehlt sich Linoleum namentlich deshalb, weil es durch seine

Konstruktion die Ersparnis von Bauholz ermöglicht, mit dessen steigendem Preise man in nächster Zeit immer mehr rechnen muß. Es ist nicht ausgeschlossen, daß solche Konstruktionen einmal eine allgemeine Verwendung der heute noch teuren elektrischen Fußbodenheizung ermöglichen; in diesem Falle ist Linoleum seiner Hitzebeständigkeit wegen der einzige mögliche Fußbodenbelag, jeder andere würde sich werfen und dadurch den Boden uneben und reich an schmutzsammelnden Fugen machen.

Den technischen Vorzügen des Linoleums stehen weitere Vorzüge der neuesten Fabrikation gegenüber, die sich in einer größeren Zahl von Sorten, Farben und Mustern zeigen. Aus den Erfahrungen, die man heute mit seiner Verwendung in den großen Passagierdampfern und Schlachtschiffen gemacht hatte, ist man heute dazu gekommen, auch für das Geschäftszimmer und Wohnhaus wie für Turnhallen und Schulzimmer sehr starke Sorten herzustellen, die fast für die Ewigkeit gemacht scheinen. Man verwendet diese weniger in der durchgehenden Musterung des Inlaid, als in einfachen Farbtonen, die heute das Entzücken jedes Kenners bilden. Zur Bereicherung werden dann Intarsien, das sogenannte Super-Ship hergestellt, die zwar eine große Erfahrung bei den Bodenlegern verlangen und die Zahl der Fugen vermehren, aber auch Eindrücke von solcher Kraft ermöglichen, wie sie bis heute nur der farbige Marmor erlaubte. Für gewöhnliche Zimmer kommt das weniger in Betracht als für streng gegliederte Vorräume und große Säle.

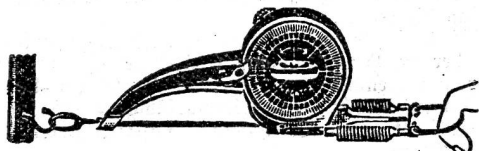
Das Linoleum in jeder Form, auch mit den aufgedruckten Mustern, die für wenig begangene Räume seiner Billigkeit wegen sehr zu empfehlen sind, bedeutet namentlich eine Erlösung für die Hausfrau in unserer Zeit, wo die Dienstmoten immer seltener werden. Kein Boden verursacht ihr weniger Arbeit, namentlich wenn das Aufwischen durch den Staubsauger besorgt wird. Und darauf sollte schließlich beim Wohnhausbau vor allem Rücksicht genommen werden.

Dr. Albert Baur.

Die 10 m Patent-Taschenwasserwage „Nivellator“.

Die heutige wirtschaftliche Lage des Baumarktes zwingt jeden Baufachmann, die modernen Einrichtungen und Apparate der Technik auszunützen. Man bedenke nur, wie in der Baubranche heute noch wie vor Jahrhunderten mit teilweise ganz unrationellen Meßwerkzeugen gearbeitet wird.

Hierher gehören unter andern die Wasserwage und die Sehlatte. Beides Werkzeuge, zu denen auf dem Bauplatz ihrer Unhandlichkeit wegen selten die nötige Sorge getragen wird. Die Folge davon ist, daß solche Werkzeuge nach kurzer Zeit unbrauchbar werden oder ganz unzuverlässige Resultate ergeben. Es ist deshalb verständlich, daß man diese großen Nachteile zu beheben und die komplizierte Arbeitsweise zu vereinfachen suchte.



Nivellator, Patent und D. R. P. ang.

Diesem Bedürfnis kommt nun die neue 10 m Patent-Taschenwasserwage, welche von der Firma D. Gamma, technisches Bureau in Fribourg, geliefert wird, in einwandfreier Weise nach.

Der Nivellator ist ein kleiner, in gedrungenen Form hergestellter Apparat mit einem geschlossenen Gehäuse, in welchem eine 10 m lange, kräftige meterweise gekennzeichnete Leinwand aufgewickelt ist. Die Leinwand

ist nach einem besondern Verfahren präpariert und äußerst stark. Seitlich befindet sich eine kleine Dosenlibelle, sowie eine Gradskala zur Ermittlung der Steigungen und Gefälle und auf der Gegenseite eine Umrechnungstabelle. Der Apparat wiegt nur zirka 180 gr und ist bequem in der Tasche zu tragen.

Mit dem Nivellator ist jedermann in der Lage, in wenigen Sekunden die Wagrechte bis auf 10 m zu übertragen. Ebenso läßt sich jede Steigung oder Gefälle durch entsprechendes Einstellen der Gradskala sofort ermitteln.

Durch die Möglichkeit, alle Messungen, im Gegensatz zur Arbeit mit der gewöhnlichen Wasserwage und Sehlatte, für welche meistens 2—3 Personen benötigt werden, mit einer einzigen Person ausführen zu können, macht sich die Anschaffung eines solchen Apparates schon in wenigen Tagen bezahlt. Mannigfach sind auch die Vorzüge dieses neuen Instrumentens für alle Arbeiten des Bauingenieurs, Architekten und Vermessungstechnikers.

Verbandswesen.

Schweizerischer Maler- und Gipfermeisterverband.

Unter dem Vorsitz des Zentralpräsidenten W. Rebsamen (Zürich) hielt der Schweizer Maler- und Gipfermeisterverband am 12. und 13. November seine sehr zahlreich besuchte Generalversammlung in Zürich ab. Sie hörte Referate an von Dr. Bohren, Direktor der Schweizerischen Unfallversicherungs-Anstalt Luzern, über die schweizerische Unfallversicherung und von W. Rath (Chur) über „Neue Wege zur Meisterschaft und Meisterprüfung“. Mit dem Vortrag wurde eine wirkungsvolle Ausstellung über Farbenstimmung verbunden. Die Teilnehmer besichtigten Giacomettis Fresken im Amtshaus und seine Ausstellung im Kunsthaus, sowie die bemalten Fassaden, die „Farbe im Stadtbilde Zürichs.“

Holz-Marktberichte.

Holzbericht aus Engi (Glarus). (Korr.) Die am Samstag den 5. November stattgefundenen gemeinderätliche Holzgant war von Interessenten sehr gut besucht und erzielte hohe Preise. Für die Gemeindekasse ist der erzielte schöne Erlös sehr willkommen, der allerdings nicht darauf schließen läßt, daß das Holz billig wird. Die Preise zeigten folgendes Resultat, wobei die angegebenen Maße das Resultat der Schätzungen sind: Im Ferienheim wurden für 130 m³ Tannenholz Fr. 3710 bezahlt, in der Kalberweid für 125 m³ Tannenholz Fr. 2760, im Engi-Finken für 48 m³ Tannen- und 65 m³ Buchenholz Fr. 2810, im Plattenberg für 77 m³ Tannen- und 35 m³ Buchenholz Fr. 2750; ein zweites Los daselbst von 125 m³ galt Fr. 3500. Entgegen dem Usus der letzten Jahre, wo der Verkauf per m³ nach Maß erfolgte, wurden diesmal die Lose als Ganzes und überhaupt auf die Gant genommen, ohne Nachmaß.

Verschiedenes.

Renovation und Bemalung alter Gebäude in Zürich 1. Mit der Renovation und Bemalung alter Häuser in der Stadt geht es erfreulich vorwärts. So prangt seit kurzem die Bierhalle zum Augustiner in einem neuen Gewand, das ihr ausgezeichnet ansteht. Die dominierende Farbe der Fassadenbemalung ist ein helles Grün. Das Erdgeschoß ist in den Zürcherfarben quergestreift. Die Fensterumfassungen leuchten munter in rot mit blau, der Erker, auf den besondere Sorgfalt verwendet wurde, ist im wesentlichen auf blaue Töne